

Man lehrt die Friedenskunst/ damit man möge führen  
 Vnendlich-Krieges Recht: wie solte einer hören  
 Das durch den Vntergang/ durch Mord/ vnd Triegerrey  
 Des Wesens einigkeit jemals gemeynet sey?“

Jedoch wüetet der Krieg ungebrochen, und „der Gewonheit stanck erstickt der Tugendlehr“ Bl. (B iij r). Auffällig ist auch hier die schlechte, „mißbräuchliche“ Gewohnheit. Erst die natur- und vernunftgegründete Regel korrigiert die falsche oder irrtümliche Sprachgewohnheit. Und ebenso hat eine vernunftgegründete Ethik oder „Tugendlehr“ den Zusammenprall von Affekten, Ansprüchen und Interessen zu korrigieren. An dieser Stelle versteht sich Schottelius' Kriegskritik mit kulturkritischen Argumenten gegen das Alamodewesen in Sitten und Sprache. Die Überfremdung der deutschen Sprache als der ältesten, reinsten und prächtigsten Hauptsprache wird mit der einstigen, nun aber in Trümmer gesunkenen Suprematie des Hl. Röm. Reichs deutscher Nation — übrigens auch als europäische Friedensmacht — parallelisiert. Doch erwächst noch Hoffnung für Germania aus der herzoglichen Bibliothek in Braunschweig, „dem schönsten Bücherschatz“:

„[..]. Was je/ von allen Zeiten  
 Gott von vns hat gewolt/ der Menschen Geist erdacht/  
 Jst aus der ganzen Welt in Braunschweig hergebracht.“ (Bl. E ij r).

400301

## Christian Gueintz an Fürst Ludwig

Beantwortet durch 400313. — Christian Gueintz (FG 361. 1641) rühmt F. Ludwig wegen seiner offen zu Tage getretenen und weiterhin betriebenen Förderung der deutschen Sprachlehre. Er bedauert, wegen seiner vielen Amtsgeschäfte diese Arbeit nicht wie gewünscht unterstützen zu können. An Fleiß werde er es aber nicht fehlen lassen, und so habe er alles nochmals kritisch übersehen und, wo es nötig bzw. möglich war, verbessert. Die starke Untergliederung und die ungewohnten deutschen grammatikalischen Fachtermini können das Werk dem ungelehrten Leser in der Tat schwer machen. Vielleicht könnte man schon eingangs daran erinnern, daß auch Cicero in *De officiis* und den *Tusculanae disputationes* viele griechische Fachbegriffe ins Lateinische übersetzt habe. Es wäre befremdlich, wenn man das Deutsche lehren wolle, ohne es auch in der Fachsprache zu gebrauchen. Ein in der Schriftgröße variables Druckbild könnte die Leser das Wichtige vom weniger Wichtigen unterscheiden helfen wie auch das Strittige als solches markieren. Der Druck muß sorgfältig überwacht werden, damit alles genau und richtig gesetzt werde. Da das Interesse an der deutschen Sprache in Italien und Frankreich jetzt groß sei, sollten künftig auch ein deutsches Wörterbuch und ein deutsches Lexikon der Redensarten aufgesetzt werden. — In einer schwelenden Streitsache zwischen Gueintz' Frau und deren Schwägerin möge F. Ludwig moderierend eingreifen. — *Nachschrift*: (Der alte Stadtsyndikus Johann Georg) Bohse habe Gueintz aufgehalten. Gueintz schickt F. Ludwig beiliegend Adam Puschmans *Gründlichen Bericht des deutschen Meistersangs* zu. Gueintz' entwürfsweisen Anmerkungen zur Bibel werden gerade abgeschrieben. F. Ludwig möge die beiden ihm zugeleiteten Sachen wieder zurücksenden.

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 151r–152v [A u. Empfangsvermerk: 152v], 152r leer; Schreiberh. mit eigenh. Unter- und Nachschrift. — D: Gekürzt in *KE*, 244 f. u. *KL* III, 156. — BN: *Bürger*, S. 634 Nr. 2.